

in dem Zimmer zu spuken, das sie bei Lebzeiten bewohnt habe. Hierauf setzte sie auseinander, dass sie zu ihren Lebzeiten sich hatte verleiten lassen, eine silberne Zuckerdose und andere Gegenstände, die sie aufzählte, zu entwenden. Zuletzt sagte sie, dass sie Miss V. . ewig dankbar wäre, wenn sie ihre Botschaft der Tante mit dem Ausdruck ihrer tiefen Reue und der Bitte um Verzeihung übermitteln wollte.

Bei der nächsten Gelegenheit fragte Miss V. . ihre Tante, ob sie nicht zufällig eine gewisse Sarah Clarke gekannt habe. „Gewiss“, antwortete sie, „das war eine Kammerfrau, die wir vor dreissig oder vierzig Jahren hatten.“ „Welchen Charakter hatte sie?“ „Sie war gut, fleissig und treu.“ „Hast du, während sie bei euch in Stellung war, niemals das Fehlen von silbernem Tafelgerät festgestellt?“ Nach kurzem Nachdenken rief die alte Dame aus: „Ja, ich erinnere mich jetzt; damals verschwanden auf geheimnisvolle Weise eine silberne Zuckerdose und andere Gegenstände dieser Art. Warum?“ „Ist dein Verdacht niemals auf die Kammerfrau Sarah Clarke gefallen?“ „Niemals. Es ist wahr, dass sie freien Zugang zu den verschwundenen Gegenständen hatte; aber wir kannten sie alle als sehr anständig und über jeden Verdacht erhaben.“ Jetzt entschloss sich Miss V. ., ihrer Tante die mediumistische Botschaft mitzuteilen, und man stellte nun fest, dass die Liste der gestohlenen Gegenstände, wie sie von dem angeblichen Geist der Sarah Clarke mitgeteilt worden war, mit den tatsächlich im Hause ihrer Tante verschwundenen übereinstimmte. Als die alte Dame dies erfuhr, beschränkte sie sich darauf zu sagen: „Wenn Sarah Clarke wirklich die Gegenstände gestohlen hat, so verzeihe ich ihr aus ganzem Herzen.“

Der bemerkenswerte Umstand bei dieser Geschichte ist, dass *seit jenem Tage die Kundgebungen im Spukzimmer aufhörten und Sarah Clarke niemand mehr erschien.* Ich wiederhole, dass ich für die Wahrheit des Berichtes bürgе, da ich zwei Zeuginnen persönlich kenne.“

Fall 2

Der folgende Fall wird in dem oben erwähnten Werke von Illig (S. 214 f.) berichtet.

„Im Frühjahr 1912 starb ein Bauer R. in R. Er hatte die Gewohnheit, Geld zu verstecken, um ohne Kenntnis seiner Familie über Geld zu verfügen. Es kam darüber öfters zur Aussprache zwischen ihm und seiner Frau. Noch auf dem Sterbebette fragte ihn seine Frau nach verstecktem Geld. Er verweigerte aber die Auskunft. Als sie ihn beim Herannahen des Todes nochmals fragte, konnte er keine Antwort mehr geben. Nach ungefähr sechs Wochen war die Witwe des Verstorbenen einmal bis in die Abenddämmerung hinein im Feld. Da hörte sie einen Laut, wie wenn jemand geworfen hätte, und gleich darauf Tritte. Sie sah aber nichts. Zur gleichen Zeit war eine Tochter im Stall beschäftigt und hatte plötzlich die Empfindung, wie wenn etwas um sie wäre. Sie bekam einen Schauer, sah und